

Franckesche Stiftungen zu Halle

M. J. E. Fabri's Professors der Philosophie in Jena Elementargeographie.

Fabri, Johann Ernst

Halle, 1788

VD18 90849906

B) Diejenigen zugewandten Orte, welche weder Sitz noch Stimme auf den
Versammlungen haben.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219065

viele Bleichen. Das Leinwandgewerbe macht den wichtigsten Theil der hiesigen Handlung aus. Man verfertigt Barchent, Flor, geblünte Leinwand und Mouffeline. Sie steht mit den Cantonen Zürich, Bern, Lucern, Schweiz, Zug und Glarus im Bunde.

3) Die Stadt Biel, am Fuß des Juragebirges. Sie ist mit den Cantonen Bern, Freyburg und Solothurn im Bunde. Durch die Stadt fließt der Schüssfluß, und sie zählt 1800 Einwohner. Die hiesige Handlung wird durch die gute Lage sehr befördert. Vermitteltst der Biel, welche in den Bielersee fließt, hat die Stadt Gemeinschaft mit dem Murter- und Neuburgersee, und durch den Ausfluß des erstern mit der Aar. Man verfertigt hier Eisendrath, Indienne und Zitz, Gold- und Silberarbeiten. Die Weiß- und Rothgerbereyen sind auch ansehnlich. Viele 1000 Kalbfelle werden hier verarbeitet, und in Italien verkauft. Die Einwohner treiben überdis noch einen einträglichen Holzhandel.

B) Diejenigen zugewandten Orte, welche weder
Siz noch Stimme auf den Versammlun-
gen haben.

1) Die 3 Bünde der Graubündner Republik, a) der obere oder graue Bund, b) der Gotteshausbund, c) der Bund der 10 Gerichte. Jeder von den 3 Bünden besteht aus mehreren kleinen Staaten, und alle drey machen zusammen einen einzigen Staat aus. Das Bündnerland liegt zwischen Tyrol, Italien, den Cantonen Uri, Glarus, der Grafschaft Sargans, dem Fürstenthum Lichtenstein und der Grafschaft Pfudenz. Man findet darinnen eine sehr mannigfaltige Abwechslung der Natur, bald die schönsten Weinberge und Obstgärten, bald hohe Eis- und Schneeberge und Gletscher, auch das enge Rheinwaldthal. Von den Unnerischen Gränzen bis zum Dorf zum Rhein hat man nichts als ungeheure Gletscher und mächtige Eissstöcke vor sich, die diese 2 Bergseiten bedecken, und bis in das Thal heruntergehn; welches eine abscheuliche Bildniß enthält, wo man auch im Sommer erfrieren kann. Es wird daher spottweise das Paradies genannt. Von Gamsen wird es stark bewohnt. Die
Schaaf-

Schaaffhirten, die im Sommer dieses Paradies bewohnen, sind rauhe Leute, welche von Kälte ganz schwarzgelb ansehn. Ihre beste Speise ist das Fleisch von todtgefallnen Schaafen, und Brey von groben Mehl und Salz.

1) Die drey Bünde selbst.

a) Der obere oder graue Bund, im westlichen Theil des Graubündnerlandes, wo die drey Rheinarme entspringen; in der Nachbarschaft der Landschaft Eilen und des Herzogthums Mayland.

1) Der Hauptort ist Ilanz, eine kleine Stadt. In dieser Gegend findet man sehr viel Leute, besonders Frauenpersonen, mit Kröpfen.

2) Das Schamsferthal auf beiden Seiten des hintern Rheins, hat Silber-, Eisen- und Bleybergwerke. Durch dieses Thal geht die Straße nach Italien. In der Nachbarschaft ist der Rheinwald, (s. 2. Th. S. 95.) wo der hintere Rhein entspringt. Der vornehmste Ort ist Splügen, am Fuß des hohen Splügerbergs. Er hat über 200 Häuser, und eine große Niederlage von Kaufmannsgütern, die auf Saumrossen theils über den Splügerberg auf Eilen, theils über den kleinen St. Bernhardsberg auf Vellenz waggeführt werden.

b) Der Gotteshausbund, im südöstlichen Theile des Landes, in der Nachbarschaft der Grafschaft Sargans, der gefürsteten Grafschaft Tyrol und Landschaft Worms und Veltlin. Hier liegt Chur, die beste Stadt im ganzen Bündnerlande, und Hauptstadt der Republik der Graubündner, der Sitz eines Bischofs, am kleinen Fluß Plessur, welcher durch alle Straßen geleitet werden kann. Eine halbe Stunde von der Stadt ergießt er sich in den Rhein. Die Straßen sind krumm, enge und unrein. Zu Schuls (Scoul) im Engadin am Fluß Inn, an den Gränzen von Tyrol, ist ein Salzwasser, welches wie das Sauerwasser getrunken wird. Im Engadin backen die Einwohner auf einmal so viel Brodt, als sie auf ein halb Jahr nöthig haben; sie legen es in kleinen dünnen Stücken an die Luft, daß es recht hart wird, und erweichen es hernach mit Wasser, Milch oder Wein, wenn sie es brauchen wollen. Das Dorf St. Moriz, im Thal Engadin, ist wegen seines

Sauerbrunnens bekannt. Er ist einer der berühmtesten in Europa. Wegen der Kälte halten sich hier keine Fliegen, Mücken, oder andre Insecten auf.

c) Der Bund der 10 Gerichte ist der kleinste unter den 3 Bünden. Darin liegt Meyenfeld, eine wohlgebaute mit hohen Bergen umgebne Stadt. Sie ist die Niederlage der vielen Waaren, die aus einigen Gegenden von Deutschland nach Italien geführt, oder von da zurückgebracht werden.

II) Die Unterthanen der drey Bünde.

a) Die Landschaft Veltlin, zwischen dem Gotteshausbunde, der Landschaft Worms, dem Benediger Gebiete, dem Herzogthum Manland und der Landschaft Cleven. Von der Nordseite ist sie mit hohen Bergen verwahrt. Veltlin ist die fruchtbarste Landschaft der ganzen Schweiz. Sie hat keine Städte, aber ansehnliche Flecken und Dörfer. Der Ort Tirano ist ein wohlgebauter volkreicher Flecken, in welchem alle Jahre ein großer Viehmarkt gehalten wird.

b) Die Landschaft oder Grafschaft Worms ist von dem Gotteshausbunde, der gekürtesten Grafschaft Tyrol, dem Benediger Gebiete, und dem Veltlin umgeben. Wein wächst hier nicht, Obst wenig, aber mehr Getreide, als die Einwohner verzehren. Die Adla hat hier ihren Ursprung. Der Hauptfleck des ganzen Landes ist Worms, am Bach Tradolfo, welcher nicht weit davon in die Adla geht.

c) Die Landschaft oder Grafschaft Cleven ist von dem grauen Bunde, dem Gotteshausbunde, dem Veltlin, und dem Herzogthum Manland umgeben. Der Hauptfleck ist Cleven, an der Maira, wo viel Seide verarbeitet wird. Mit den Lavesteinen, die in Prosto, bey Cleven, in Menge zu Geschnitten gedreht, und jetzt auch zu Stubensfen gebraucht werden, wird ein starker Handel getrieben.

III)

Die Freyherrschaft Zaldenstein, eine halbe Stunde unter der Stadt Chur am Rhein. Sie ist ganz frey und unabhängig, gehört zu keinem der 3 Bünde, steht aber unter ihrem Schutz. Sie gehört einem Herrn von Salis.

2) Das

2) Das Walliserland, zwischen dem Canton Bern, dem Genfersee, den Herzogthümern Savoyen, Piemont und Mayland, und dem Canton Uri: ein großes, warmes und fruchtbares Thal, zwischen lauter hohen Schnee- und Eisgebirgen, (unter denen im Westen der hohe Montblanc, im Osten die Furca, Gemmi &c.) Es erstreckt sich von O. gegen W., daher es auch fast allenthalben den ganzen Tag die Sonne genießen kann. Es hat vortreflichen Getreide-, Obst- und Weinbau. Die Aeben stehn alle auf Felsen, die meistens nur mit weniger Erde bedeckt sind. Hin und wieder werden die Aecker, Wiesen und Weinberge durch künstliche Canäle, welche man mit Lebensgefahr an hohen Felswänden stundenweit durchführt, bewässert. Die Erndte geht im Maymonat an, und endigt sich im October, so daß die ersten Feldfrüchte im Grunde des Hauptthals, die andern in Nebenthälern, und die letztern auf den Bergen, gleich unter den Schneehaufen, gesammelt werden. Bey Sitten giebt es Mandeln, Feigen, Granaten und andre Südfrüchte. Ueber den hohen St. Bernhardsberg (welcher zum Unterschiede des kleinen St. Bernhardsbergs der große genannt wird,) geht eine Straße aus dem untern Wallis nach Italien, die Sommer und Winter mit Eis und Schnee bedeckt und sehr gefährlich zu reisen ist. Da man 6 starke Stunden über diesen Berg zu reisen hat, so geschieht es bisweilen, daß die Reisenden im Winter vor Kälte fast erstarren, oder wegen des tiefgefallnen Schnees nicht weiter reisen können. In dieser Absicht ist ein Kloster und Spital auf der Höhe dieses Bergs, über 7000 Fuß hoch über dem Meere, im Gebiete der Republik Wallis, erbaut, worinnen auf 600 Personen beherbergt, und mit Essen und Trinken versorgt werden können. Wer unterwegs wegen grimmiger Kälte oder tiefgefallnen Schnees nicht fort kann, erhält schleunige Hilfe, wird mit Speise und Trank und stärkenden Arzneyen 3-4 Tage lang erquickt. Geschenke werden von Reichen und Vornehmen im Kloster angenommen, aber nicht gefordert; arme Leute erhalten hier alles umsonst. Da dieses Kloster nur wenige Einkünfte hat, so werden zu Unterhaltung dieser unentgeltlichen Gastfreundschaft Collecten in der Schweiz gesammelt, und selbst aus Frankreich erhält dieses Kloster reichliche Beyträge. Zum Dienste dieses Klosters sind 10-12 Mönche bestellt. „Sehr schön ist es zu sehn,“ schreibt ein neuer Rei-

sender, „wie diese guten Priester selbst an den Tagen, wo der
 „Paß am stärksten besucht wird, bemüht sind, die Reisenden
 „wohl zu empfangen, zu erwärmen, und diejenigen, welche
 „die Müdigkeit erschöpft, mit Speise und Trank wieder herzu-
 „stellen, die Kranken mit Arzneien zu verpflegen, u. s. w. —
 „zu sehen, wie da mit völlig gleichem Eifer Fremde und Einhei-
 „mische, ohne Rücksicht auf Stand, Geschlecht, Land oder
 „Glauben bedient werden. Ganz besonders aber ist im Win-
 „ter und Frühlunge ihr Eifer verdienstvoll; denn er setzt sie nicht
 „bloß den größten Beschwerden, sondern auch den größten Ge-
 „fahren aus. Vom Wintermonate nemlich bis zum May
 „geht ein vertrauter Bedienter des Hauses bis auf den halben
 „Weg den Passagiers entgegen, von einem oder 2 großen
 „Hunden begleitet, welche ausdrücklich dazu abgerichtet sind,
 „die Straße mitten durch Nebelstürme und hohen Schnee überall
 „zu finden, und denen, die sich allenfalls verirrt hätten, wieder
 „auf die Spur zu helfen. Ofters versehen indessen die Klo-
 „stergeistlichen selbst diese schöne Pflicht — eilen an Ort und
 „Stelle, wenn der Hausbediente sie nicht allein retten kann.
 „Sie begleiten einige, halten und führen wieder andre, und tra-
 „gen sie oft auf ihren Schultern bis ins Kloster. Oft müssen
 „sie eine Art Gewalt mit den Personen gebrauchen, die von
 „der Kälte erstarrt, und von Mattigkeit erschöpft; dringend
 „verlangen, eine Weile auszuruben, einen Augenblick auf dem
 „Schnee zu schlafen. — Dieser außerordentlichen Sorgfalt
 „ungeachtet, geht indessen fast kein Winter vorbey, daß nicht
 „einige Reisende sterben, oder wenigstens mit erfrorenen Gliedern
 „im Gasthause anlangen. Auch bey dem Nachsuchen unglück-
 „licher Reisenden, welche durch Lawinen fortgerissen, oder im
 „Schnee vergraben worden, zeigt sich der Eifer und die Thä-
 „tigkeit dieser guten Priester. Wenn dergleichen Personen
 „nicht sehr tief unter dem Schnee liegen, so entdecken sie die
 „dazu abgerichteten Hunde ohne Mühe. Und wenn Leute ver-
 „misst werden, welche die Hunde wegen Tiefe des Schnees
 „nicht finden können, so gehn diese Geistlichen mit langen Stän-
 „gen, Schritt vor Schritt in den Schnee zu stechen, und er-
 „sehn aus der Art des Widerstandes, ob das, was sie fühlen,
 „Stein oder Mensch ist. Im letztern Falle werfen sie geschwind
 „den Schnee ab, und genießen oft den Trost, Leute zu retten,
 „die ohne sie das Licht nie mehr erblickt hätten. Diejenigen, wel-

wel-

„welche sie erstarrt oder verwundet finden, behalten sie im Kloster bis zur gänzlichen Herstellung.“

Wallis besteht aus 2 Theilen, 1) aus Oberwallis und 2) Unterwallis. Das letzte ist dem ersten unterthänig. Die Hauptstadt im ganzen Lande ist

- 1) Sitten, nicht weit von der Rhone, am Fluß Sitten, der Sitz eines Bischofs. Der Landeshauptmann in Sitten führt den Titel: *Ihro schaubare Großmächtigkeit*.
- 2) Der Flecken Leuk, auf einer Höhe am Fluß Dala, welcher hier in die Rhone fließt, ist wegen eines warmen Bades berühmt, welches 3 Stunden davon am Fuß des Gemmibergs liegt, und in Absicht der Wärme alle andre in der Schweiz übertrifft. Es ist so heiß, daß man Hühner darinnen abbrühen, und Eier kochen kann. Es liegt unter ewigen Schneebergen, in einem so kalten Thale, daß die Leute hier den Winter nicht aushalten können, und sich daher weiter herunter in das wärmere Wallis begeben.
- 3) Bey dem Flecken St. Moritz ist der Wasserfall, welcher Pfiffenache heißt, wo das Wasser 800 Fuß fast senkrecht hernunterfällt, und Reisende schon in ziemlicher Entfernung naß macht.
- 4) Martinach ist ein doppelter Flecken, von welchem einer die Stadt, der andre die Burg genannt wird. Beide sind etwa eine Viertelstunde von einander entfernt. In ihrer Mitte fließt der Fluß Dranse. Hier wachsen 2 sehr gute Weinsorten. Auch ist hier eine Niederlage von den Kaufmannsgütern, welche von St. Moritz und dem Genfersee hiehergebracht, und von hier theils nach Oberwallis, theils über den großen St. Bernhardsberg geführt werden. In der Gegend von Martinach findet man eine große Anzahl taub- und stummgebohrne Menschen mit Kröpfen, die bis auf die Brust herunter reichen.
- 3) Die Stadt Mühlhausen, am Flusse Il, im Bunde mit den reformirten Cantonen. Sie ist von der übrigen Eidgenossenschaft völlig abgesondert, und ganz mit dem Gebiet des Königs von Frankreich umgeben. Die Anzahl ihrer Einwohner beträgt 7000. Die Strumpfmansufacturen, Cattun- und Sigdruckereyen sind sehr ansehnlich.

4) Das Fürstenthum Neuenburg oder Neufchatel besteht aus dem Fürstenthum dieses Namens und der Grafschaft Valengin. Es liegt in der Nachbarschaft des Bisthums Basel, Cantons Bern, und des Neuenburgersees. Es steht unter der Herrschaft des Königs von Preußen, und ist mit den Cantonen Bern, Lucern, Friburg und Solothurn im Bunde. Ohnerachtet dieses Ländchen aus sehr hohen und unfruchtbaren Bergen besteht, so enthält es doch an 40000 Einwohner. Die Hauptstadt des Fürstenthums ist Neuenburg oder Neufchatel. Sie liegt sehr angenehm, und erhebt sich wie ein Amphitheater über das Ufer des Sees. Die Stadt hat 3000 Einwohner, die fast durchgehends sehr reich sind. Es giebt Bürger, die Millionen im Vermögen haben, und Häuser der Kaufleute, die besser als in Leipzig und Hamburg gebaut sind. Die Quelle der Reichtümer von Neufchatel und Valengin ist in ihren Künstlern zu suchen, die ihre Kunst auf den höchsten Grad getrieben haben, und überaus arbeitsam sind. Eisen- und Kupferwaaren, Indianische und gemahlte Leinwand, Papiertapeten u. werden in großer Menge gemacht. Es giebt Steinschneider, Uhrmacher, Mechaniker in Menge. Letztere verfertigen Kunststücke, welche die Einbildung ganz übersteigen. Die größten Künstler von Paris und London schämen sich nicht in die Thäler von Neufchatel zu kommen, um ihre Einsichten zu bereichern. Die Dörfer Locle und Chaux de Fonds enthalten über 6000 Seelen, und das Gedränge ist so groß, daß man für ein Zimmer ohne Meublen 10 Louis'd'or jährliche Miete geben muß. Im Kirchspiele Locle waren im Jahr 1764. 3095 Seelen, darunter 331 Uhrmacher, 726 Spigenarbeiterinnen, 56 Kaufleute, 78 Goldschmiede, und 15 Strumpffabricanten. Chaux de Fond enthielt 2900 Einwohner, unter diesen über 400 Uhrmacher, fast 600 Spigenmacherinnen, 20 Goldarbeiter und 22 Kaufleute. Unter mehreren Künsten, die hier mit gutem Erfolge betrieben werden, verdient auch die Furnirkunst eine Erwähnung. Man macht hier Gehäuse zu Penduluhren mit eingelegter Arbeit, aus indianischem Holze, Perlmutter, Elfenbein; auch andre dieser Art mit natürlichen Schildkröten, und in Jaspisfarben mit Blättern von weißem durchsichtigen Horn, mit Verzierungen von vergoldeter Bronze. Jährlich werden in dem Thal 7-8000 silberne und goldne Taschenuhren von neuem verarbeitet, ohne die vielen Glo.

Glockenspiele und andre Uhrwerke zu rechnen. In London, Paris, Petersburg, Berlin, Constantinopel sieht man Uhren, die hier oder in den andern Neuenburgischen Thälern gearbeitet sind. Der vornehmste dieser Künstler ist der durch ganz Europa berühmte Jacob Droz, (von welchem auch die künstliche Uhr verfertigt ist, die im 2 Th. S. 108. beschrieben worden). Um Neuenburg herum findet man beträchtliche Indienne- und Zitzdruckereien. Alle Jahre werden auf 80000 Stücke zum Verkauf an Fremde zubereitet. Auch viele Messer werden hier verfertigt. Die meisten Künstler haben gute Bibliotheken und Naturaliensammlungen, auch in der Musik, Mahlerey und Kupferstecherkunst haben es manche sehr weit gebracht.

Valtravers, ein Thal mit 3840 Einwohnern, hatte im Jahr 1763. 82 Uhrmacher, 30 Kaufleute und Fabricanten, und 736 Spitzenmacherinnen.

Nicht weit von Neuenburg liegt Montmirail, wo sich eine kleine Colonie der vereinigten Brüder niedergelassen hat. Hier ist ein Seminarium für junge Töchter dieser Gemeinde.

5) Die Republik Genf steht im Bunde mit Zürich und Bern. Die Stadt Genf liegt am Ausfluß der Rhone aus dem Genfersee, und an der Aroe, welche hier in die Rhone fällt. Sie liegt am Abhange eines Hügel, dessen Spitze ungefähr 80-90 Schuh höher als die Ebene ist. Sie ist befestigt, und hat ungefähr 24000 Einwohner. Der Fluß Rhone theilt die Stadt in die größere und kleinere Stadt, zwischen beiden ist eine Insel, welche bewohnt, und durch Brücken mit beiden Theilen verbunden ist. Die Lage der Stadt ist sehr schön; von allen Seiten sieht man auf dem Wasser gewöhnlich viele Schiffe, und auf dem Lande die schönsten Lusthäuser, Gärten, Weinberge, Obstbäume etc. In der Stadt sind prächtige Paläste, große und breite Gassen, besonders längs dem See. Wo die Kramladen stehn, sind zu beiden Seiten ansehnliche gewölbte Dächer mit großen Pfeilern unterstützt. Man findet hier eine Academie und eine Zeichnungsschule, mehrere Künstler und Manufacturen, unter denen viele Cautundruckereien befindlich sind. Die Einwohner treiben starken Handel.

6) Ein Stück vom weltlichen Gebiete des Bischofs von Basel, unter der Herrschaft des Bischofs, im Bunde von 7 Cantonen. Der größte Theil vom bischöflichen Gebiete gehört zum deutschen Reiche.

Die erste Stadt, welche unter der Oberherrschaft des Bischofs steht, aber mit einigen Ständen der Eidgenossenschaft verbündet ist, ist die Stadt Biel. 2) Neuenstadt, am Vier- oder Rüdauersee, steht mit Bern im Bunde. 3) Die Herrschaft Erguel macht einen Theil des Juragebirges aus.

Größe und Einwohner der Republik. Der Flächeninhalt beträgt 955 Quadratmeilen. Helvetien ist nicht sehr bewohnt, außer in einigen an der See und in den Weingegenden befindlichen Landstrichen; viele Berge sind ganz unbewohnt, und die Dörfer sind meistens entfernt von einander. Solothurn und Appenzell sind am besten bewohnt. Uri ist nicht viel besser bevölkert, als Spanien. Man zählt in der ganzen Republik 1,600,000 Einwohner. In der Schweiz werden viererley Sprachen geredet, nemlich die Deutsche, Französische, Italiänische, und Romanische, oder Churwälsche, welche mit der lateinischen Sprache eine große Aehnlichkeit hat. In Ansehung der Religion bekennet sich ein Theil Helvetiens zur reformirten, und der andre zur catholischen; in Genf sind auch Lutheraner. Zürich, Bern, Basel und Schaffhausen, die Stadt St. Gallen, Mühlhausen und Biel sind völlig reformirt. Hingegen Lucern, Uri, Schweiz, Unterwalden, Zug, Friburg, Solothurn, die Abtey St. Gallen, und Wallis, völlig catholisch. Glarus, Appenzell und Bündten sind vermischter Religion, doch sind die Reformirten in diesen letzten Orten weit stärker als die Catholischen. Die Regierungsart ist nur in 3 zugewandten Orten monarchisch: 1) in der gefürsteten Abtey St. Gallen, 2) im Fürstenthum Neuenburg, welches der König von Preußen durch einen Gouverneur regiert, und 3) im Eidgenössischen Antheile des Bisthums Basel. Aristocratisch sind, Bern, Lucern, Friburg, Solothurn. Die Bürgerschaft hat bey der Erwählung der Regenten und der Regierung keinen Antheil. Alle Gewalt steht bey dem kleinen und großen Rath. Einige adliche Häuser haben gar den Vorzug vor andern, der Sohn folgt auf seinen Vater, und kann im 20sten Jahre schon dem Rath beywohnen. In Zürich, Basel, Solothurn, Schaffhausen, St. Gallen und Biel ic. ist Aristocratie mit Democratie verbunden; und die Democratie hat in gewisser Absicht noch ein Uebergewicht. Die Bürgerschaft hat ihre

ihre Hünfte, welche die Regierungspersonen bestellen, über wichtige Angelegenheiten untereinander berathschlagen, Gesetze abändern u. In den Cantonen Uri, Schweiz, Unterwalden, Zug, Glarus und Appenzell ist eine gänzliche Demokratie. Die höchste Gewalt steht bey der Landsgemeine. Diese wird alle Jahr an einem bestimmten Tage zusammenberufen. Dabey müssen alle Landleute von Mannspersonen, die das Alter von 16 Jahren erreicht haben, mit einem Seitengewehr erscheinen. An diesem Tage können die Landleute ihre obrigkeitliche Personen nach Belieben ein- oder absetzen. Ist aber dieser Tag vorbey, so steht die Gewalt wieder bey der neuervählten oder beständigen Obrigkeit. Im Bündnerlande und Wallis ist die Regierung auch demokratisch. Alle Jahre, Montags nach Peter Paul Tage, halten die Deputirten der 13 Cantone und der zugewandten Orte, gewöhnlich in Frauenfeld im Thurgau, ihre Versammlungen, oder, wie sie hier heißen, ihre Tagsatzungen, und berathschlagen sich über die allgemeinen Angelegenheiten der Republik; auch Abgesandten auswärtiger Mächte werden dabey angehört. In der Schweiz ist keine geworbene Armee, sondern jeder Bürger des Staats ist zugleich Soldat. Die jungen Leute werden von Jugend auf in den Waffen geübt. Auf allen Bergen durch die ganze Schweiz sind Hochwachten und Feuerzeichen, welche man bey einem feindlichen Einbruch anzündet, und dadurch die Gefahr in einer Viertelstunde in der ganzen Schweiz bekannt macht. So bald das geschieht, wird Lärm geschlagen, die Sturmglocke geläutet, und die aufgebotene Mannschaft muß sich versammeln. Zur Reuterey werden dabey die reichsten Bauern gebraucht, die ohnedis Pferde halten. Man findet unter den Schweizern viele Manufacturen und Fabriken, in einzelnen Dörfern bisweilen mehr Werkstätte der Künstler, als in manchen großen Städten in Europa. Ein großer Theil der so feinen und schönen Schweizerleinwand wird aus fremdem Hanfe und Flachse gewebt, und doch noch mit Vortheil in einigen Gegenden abgesetzt. Sehr viele Schweizerleinwand wird vornemlich aus Breisgauer Hanf und dessen verfeinertem Gespinnste verfertigt. Indessen ist doch Viehzucht das Hauptgeschäfte der meisten Einwohner. Die meisten Berge in der Schweiz gehören reichen Eigenthümern oder Gemeinen, und werden an Pächter vermiethet. Diese vereinigen oft 200 Klöße von verschiedenen Gegenden in einer einzigen

Heer-

Heerde, bloß für den Sommer. Man findet hin und wieder Hirten (in der Schweiz heißen sie Rührer), welche nicht eine Handbreit Erde besitzen und doch 100, auch oft mehr Kühe halten, mit denen sie den Sommer auf gemietheten Bergen zubringen, im Winter aber von einem Dorf zum andern ziehen, und mit dem daselbst gekauften Heu ihre Heerde füttern. — Künstler, Dichter, Gelehrte, Erfinder, fehlen unter ihnen nicht. Selbst in den Dorfschaften trifft man bisweilen Sammlungen von den neuesten und außerlesensten Büchern an.

Handlung. Der wichtigste Handel ist mit Käse und Butter, Hornvieh und Schafen. Doch verföhren die Schweizer auch Leinwand, Sammet, seidne Zeuge, Flor, seidene und wollene Strümpfe, Leder, Uhren, Galanteriewaaren, Schiefertafeln, Felle, Geschirre aus Laveststein, Holz, auch Bergcrystall &c. Das letztere geht meistens nach Mayland, und wird daselbst zu Dosen, Kronenleuchtern &c. geschliffen, und unter dem Namen Mayländisches Gut verkauft. Salz erhalten sie aus Baiern, Tyrol und Burgund.

